

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wider-Sprüche

Eine bedenkenlose Zeit. Wir haben keine Zeit, sie zu bedenken – es sei denn, wir nehmen sie uns und übernehmen die wichtigsten Bedenken.

Jeder erlebt seinen schmerzlichsten Karriereknick, wenn die Sehnsucht nach Idealen unter den erbarmungslosen Fausthieben des Alltäglichen zusammensackt.

«Er hat sich das Leben genommen.» Nein: Er hat dessen längst eingetretene Ende öffentlich gemacht.

Wir benötigen mehr Intersexuelle in einer sublimen Bedeutung des Begriffs: Frauen und Männer, die sich sowohl weibliches wie männliches Denken und Empfinden anezogen haben.

Das verbissene Rätselraten und Verweissen und die hochgestochene Theoretisiererei über das Verhältnis der beiden Geschlechter schreit nach einer Reduktion des pomposen Gedanken- und Sprachaufwands auf das unverstellte Niveau des naiven Durchschnittsmanns und der naiven Durchschnittsfrau.

Weil manche heterosexuellen Zweierbeziehungen mit der Zeit ranzig werden, ist es unumgänglich, die sexuellen Identitäten zu vervielfachen.

Die Genderideologie hat in der deutschen Sprache keinen leichten Stand, hat diese doch das grammatische Geschlecht sowohl der Vergangenheit wie der Zukunft als weiblich ausgezeichnet.

Durchbruch in der Familienplanung: Die wechselseitige, hausbacken-heterosexuelle Geschlechtsidentität: so weit ins Wanken bringen, dass eine veritable Kontrazeption herausrschaut.

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Wie sieht sie aus?

Diese Frau – ich kann mir ihr Gesicht nicht merken. Mal kurze Haare, mal lange Haare. Mal blond, mal braun. Mal zwei-, mal vierfüßig. Der Name ist noch okay, aber das Gesicht geht einfach nicht rein. Nie! Alle ein bis zwei Jahre stelle ich mich ihr vor: «Hallo. Ich bin Christian.» Sie sagt dann: «Ja, ich weiss, wir waren zusammen an der gleichen Schule.» Es ist mir schon dreimal passiert und schrecklich peinlich.

Ich hab dann meiner Partnerin gesagt, sie solle mich kurz antippen, wenn sie diese Frau in meiner Nähe sehe. Und leise «Caroline» sagen. Dies würde mir eine erneute Peinlichkeit ersparen.

Knapp ein Jahr später höre ich plötzlich «Caroline» flüsternd neben mir. Ich begreife sofort, drehe mich um und begrüsse die Frau, die hinter mir steht. Ich bin sogar so wagemutig, ihr lächelnd den Namen zu geben: «Sälü, Caroline...»

Ich erwische aber die falsche. Die richtige Caroline steht daneben und schaut ganz verdärrt. Und ich weiss wieder nicht, wie mir geschieht. Jetzt erkenne ich sie auch, aber nicht einmal ihr Frust und meine unerfreuliche Lage bringen mich dazu, mir ihr Gesicht einzuprägen. Es ist so 08/15 und zerschwimmt vor meinen Augen.

Ich geniesse schon die Vorfreude aufs nächste Fertigmägchen. Und das übernächste. Und das überüberrnächste. Bis dass der Tod uns scheidet.

CHRISTIAN SCHMUTZ



Der grüne Zweig

Jeder Mensch ist bestrebt, auf einen grünen Zweig zu kommen. Das ist oft schwieriger als gedacht. Oftmals hängen die Zweige unerreichbar hoch. Zudem sind sie dünn und leicht zerbrechlich. Ein Leben auf dem grünen Zweig bietet bescheidenen Wohlstand und eine gewisse Geborgenheit. Davon kann jeder Vogel ein Lied singen. Es gibt Leute, die geben sich mit dem grünen Zweig nicht zufrieden. Die wollen einen dicken Ast. Wegen der Sicherheit. Oder sie führen ein beschaufliches Dasein in einem grünen Baum mit viel Laub. Pardon, ich will hier keine Neiddebatte von den Zweigen brechen! Begnügen wir uns mit dem grünen Zweig. Da hinauf sollten sie mit dem grünen Zweig. Wie schafften sie es? Geben Sie nicht auf! Wagen Sie erneut den Versuch. Er könnte gelingen. Wenn nicht jetzt im Mai, wann dann?

GERD KARPE

Temporäres schwarzes Loch

Ein Mann sass nachmittags regelmässig in einem kleinen Café und staunte. Gegenüber dem Lokal befand sich eine Gastrie, durch die zahlreiche Frauen hineingingen und nicht mehr herauskamen. Beziehungsweise kamen sie heraus, aber erst nach Stunden und mit Taschen in der Hand. Es handelte sich bei der Gastrie um einen Eingang zu einem Schuhgeschäft, das es in sich hatte und Frauen verschluckte wie ein temporäres schwarzes Loch.

JOANNA LISIAK

Altes Rezept

Neulich in einem Café-Restaurant auf der thailändischen Urlaubsinsel Ko Lanta. Die dreisprachig aufgezogene Speisekarte (thailändisch, englisch, deutsch) begrüsst den Gast in der englischen Version unter anderem mit einem einladenden «Since opening our guest house on the island, we offer our tasteful homemade cakes and pies.» («Seit Eröffnung unseres Gasthauses auf der Insel bieten wir unsere leckeren hausgemachten Kuchen an.») So weit, so gut. Allerdings scheint der polyglotte Speisekarten-Autor bei Abfassung der nachfolgenden deutschen



ILLUSTRIERT VON JOHANNES BÖRER

den Schultern. «Ich will dir nicht zu nahe treten», sagte sie, «aber müsste es nicht Last Minute Dating Ü60 heissen?» Ich schaute auf meine Uhr.

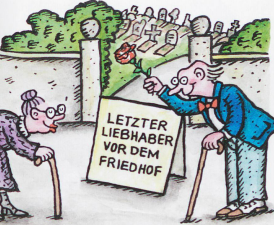
WOLFGANG RIEKE

Robbys Tod

Ich musste ihn eigenhändig erschlagen. Mir klopfte dabei das Herz bis zu den Schläfen. Denn die Erinnerung an den kleinen Jungen im Südschwarzwald, der ich damals war und erstmals versuchte, eines unserer Hühner vom Leben in den Tod zu schicken, war in mir noch sehr lebendig. Vor allem als ich dem Huhn nach zahllosen zögerlichen Anläufen tatsächlich den Kopf abgeschlagen hatte, seine Nerven aber noch mobil waren, so dass es einige Meter davonflog. Ich schwor mir damals, so etwas nie wieder zu tun. Robby, ein Boxer, war der Lieblingshund meiner Frau. Ich hatte ihn in einem grün angehauchten Geschäft erstanden und ihn voller Stolz übergeben. Er war prächtig modelliert, färschend echt, allerdings war er nicht sehr standfest, denn wurde an diesem oder jenem Bein mit Kleber und einem Weinkorken abgeholfen. Wir hingen ihm ein schönes rotes Tüchlein um den Hals und stellten ihn als Bewacher in den Flur. Die Enkelkinder begrüsst ihn, nachdem sie die anfängliche Furcht abgelegt hatten, mit einem lauten Hallo, sie wollten unbedingt auf Robby reiten. Der liess es gern geschehen. Und nun das: Robby hatte sich im Schlauch des Staubsaugers verwickelt, war einfach umgefallen und hatte sich das rechte Ohr gebrochen. Meine Hille mit einem Klebeverband konnte das Malheur nicht wettmachen. Und meine Frau, der der Hund ans

Zeitdruck

Bleiben Sie geistig fit. Wohnen im Alter. Gesundheitstipps für Senioren. Handys mit leichter Bedienung. Rechtzeitig ans Testament denken. Treppenlifte erleichtern das Leben. – Die Zeitungen sind voll mit Tipps und Hinweisen rund ums Alter und ich habe den Eindruck, dass es zunimmt. Oder fällt es mir nur auf, weil ich inzwischen selbst zur Zielgruppe gehöre? Natürlich lese ich es nicht. Ich will mich ja nicht alt fühlen. Aber eine Sache sprang mir ins Auge: «Speed Dating Ü60 sucht noch Männer.» Es war mir neu, dass Kennenlernen mit Eile nun auch für meine Generation angeboten wurde. Ich reichte Barbara die Zeitung, sie zuckte mit



Herz gewachsen war, senkte den Daumen. Robby in den Abfall? Dafür musste man ihn kleinbauen. Mit einem Vorschlaghammer war das kein Problem. Da lag nun unser Robby, mit gebrochenem Rückgrat und zerrütteten Gliedern. Und während wir die Mülltonne mit Robbys Scherben füllten, wischten wir uns eine verstopfene Träne aus dem Gesicht. Hatte er nicht uns und den Enkeln so viel Freude und Glück gebracht?

ROBERT HUGLE



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi-Archiv».



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem Buch
«Festival del Rio» von Roland Schäfli

Christoph Bichsel, 4142 Münchenstein
Christoph Heck, 3009 Englisberg
Luzia Rothen-Kunz, 3792 Saanen
Stefan Schmid, 7260 Davos Dorf
Rosa Ramseier, 3110 Münsingen

Nächste Verlosung:
19. Mai 2017

*Neuabonnenten nehmen bis 19. Mai 2017 automatisch an der Verlosung von 5 Büchern von Andreas Thiel «INTELLEKT MICH» à 39.– teil.

